

Viel gewagt

Purcells Oper „Dido & Aeneas“ mit arabischer Musik

München – Die Idee ist fabelhaft. Weil Purcells Oper „Dido & Aeneas“ in Karthago spielt, also in Tunesien, also fernab vom England des 17. Jahrhunderts, kombiniert man ihre Musik mit arabischer und erhält dadurch einen Kommentar auf den Arabischen Frühling, auf das Verhältnis der westlichen Welt zur islamischen, zu Toleranz und kultureller Differenz. Die Münchner Operntruppe *Così facciamo* unternimmt seit einigen Jahren ungewöhnliche Abenteuer im barocken Musiktheater und scheut nicht einmal vor der finanziellen Waghalsigkeit zurück, neben bundesweiten Gastspielen ihre Produktionen im für freie Künstler eigentlich unbezahlbaren Cuvilliés-Theater zu präsentieren.

„Dido & Aeneas in Afrika“ brachten Hans Huysen (musikalische Leitung) und Eike W. Grunert (Produzent) bereits vor sechseinhalb Jahren heraus; da nun die Welt so ist wie sie ist (siehe oben), beschlossen sie, das Stück wieder aufzunehmen, erweitert um eine Tänzerin (die robuste ELOdie Lavoignat) und um einiges an Musik. Mehr arabischer Musik, der, um die Balance zu halten, Instrumentalmusik von Purcell beigelegt wird. Auch die Sängerbesetzung ist weitgehend dieselbe wie damals: Stephanie Krug ist eine dramatisch leuch-

tende Dido, die im Spiel aber etwas autistisch gegenüber ihren Kollegen wirkt, Christian Sturm ist ein viriler Aeneas, singt aber leider, unbeleckt von der Leichtigkeit der Alten Musik, oft falsch, Beate Gartner ist eine kreuzbrave und sehr treue Belinda, Monika Lichtenegger und Martina Koppeltetter sind (unter anderem) zwei fabelhafte Hexen, prägnant, farbig, tolle Theatertiere, mit denen viel mehr möglich wäre, als es ihnen die zaghafte, betulich bebildernde Regie von Heike Hanefeld erlaubt.

Der Anfang ist hochspannend: Rechts das Minibarockensemble, in dem ein Musiker wie der Lautist Joel Frederiksen an der entspannten Schläfrigkeit der Geigen verzweifeln muss, rechts drei Musiker mit Trommeln, Laute und Kniegeige. Die Musiken wechseln sich ab, daraus entsteht viel Spannung zwischen den Welten der traurigen Dido und des reisenden Helden, die zum ersten Mal verschmelzen, wenn von Hochzeit die Rede ist. Leider zerfasert das an sich so strenge Konzept danach zunehmend, weichen zu viele Implantate die Stringenz dieser herrlichen Oper auf, wird hart am Rand peinlicher Folklore getanzt und Didos Abschied mit porkelndem Nachspiel seine herzerschütternde Wucht genommen. Schade.

EGBERT THOLL